

Quo vadis, Ecclesia?

Die katholische Kirche in Ungarn im Transformationsprozeß*

Als wesentliches Kennzeichen des Transformationsprozesses in Ostmittel- und Südosteuropa wird das »Dilemma der Gleichzeitigkeit« angesehen.¹ Anders als bei den Transformationen unmittelbar nach 1945 (Deutschland, Italien) und in den 1970er Jahren (Spanien, Portugal, Griechenland), standen ab 1989/1990 gleichzeitig mehrere grundlegende Aufgaben an: Der Umbau der staatlichen Ordnung hin zu einer parlamentarischen Demokratie mit Mehrparteiensystem und die Schaffung von marktwirtschaftlichen Strukturen mit gravierenden sozialen Verwerfungen. In einigen Ländern mußte überhaupt erst die staatliche Souveränität errungen werden, vielfach begleitet von ethnischen sowie innen- und außenpolitischen Konflikten. Das Bild vom »Tunnel am Ende des Lichts«² verdeutlicht die Spannung zwischen der Euphorie des Neubeginns 1989/1990 und der darauffolgenden Ernüchterung.

Der politische Übergang verlief – zumindest in Ostmitteleuropa – weitgehend unproblematisch, teilweise sogar mit unerwarteten Aktivposten, wie es etwa das Wirken des Verfassungsgerichts in Ungarn darstellte. Die Wahlen führten zu klaren politischen Entscheidungen, Richtungswechsel verliefen reibungslos, die Stetigkeit der institutionellen Demokratisierung der Gesellschaft war kaum beeinträchtigt. Die wirtschaftliche Umgestaltung aber brachte große soziale Spannungen mit sich. Die *Marktwirtschaft ohne Adjektive*, die der ehemalige Ministerpräsident der Tschechischen Republik, Vaclav Klaus, propagiert hat, feierte ihre Erfolge auf dem Rücken eines großen Teils der Bevölkerung. Und anders als in Westdeutschland nach dem Weltkrieg schien der Wirtschaftsaufschwung diese Deklassierten nicht mehr zu erreichen. Die schnelle Spaltung der Gesellschaften in wenige Reiche und viele Arme bei einer vor allem politisch schwachen Mittelschicht führte noch nicht dazu, daß Demokratie und Hinwendung zur Europäischen Union in Frage gestellt werden. Längerfristig könnten aber die sozialen schmerzhaften Folgen für die Gesellschaftsstruktur hinterlassen. Zudem erschüttern in Ungarn Korruptionsaffären das Bild einer vertrauenswürdigen politischen Elite.³

* Fertigstellung des Beitrags: 2001.

¹ Claus Offe: *Der Tunnel am Ende des Lichts*. Frankfurt am Main/New York 1994, 57-80.

² Im Titel von *Offe*.

³ Matthias Rüb: *Politisches Erdbeben in Ungarn*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8. Mai 2001.

Vor allem dieser langfristige Aspekt – die Verankerung der Demokratie in der Gesellschaft – lenkte den Blick auf identitätsstiftende Faktoren. Der Nationalismus hatte in Südosteuropa seine zerstörerische Kraft entfalten können, weil er vielen Menschen eine Orientierung in schwerer Zeit zu bieten schien. In den Ländern Ostmitteleuropas spielten Minderheitenkonflikte eine untergeordnete Rolle, um so mehr stellte sich die Frage nach der Rolle der Kirchen im politisch-gesellschaftlichen Transformationsprozeß. In der umfangreichen politikwissenschaftlichen Literatur werden diese aber kaum oder gar nicht thematisiert.⁴ Die Kirchen werden zumeist als Restgrößen in vormodernen oder nur partiell modernisierten Gesellschaften verstanden, denen auf dem Weg in die parlamentarische Demokratie mit Marktwirtschaft und Zivilgesellschaft keine besondere Bedeutung zukomme.⁵ In der *Entkirchlichung* und *Entchristlichung* der vormals sozialistischen Gesellschaften können die kommunistischen Parteien vermeintlich einen ihrer wenigen Erfolge verbuchen. Ob und inwieweit dieser Befund wirklich zutrifft, ist noch kaum systematisch untersucht worden.⁶

Der reformierte Geistliche und Berater für Kirchenfragen des späteren ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán, Zoltán Balog, brachte es 1996 in Tutzing auf den Punkt: »Es gibt noch keine tragfähige Theorie über den Stellenwert von Kirche und Religion und über ihre Revitalisierung in einem postkommunistischen Land.«⁷ Dem stehen die vielfachen Beteuerungen konservativer Parteien und Gruppierungen entgegen, wonach der christliche Glaube wesentliches Fundament für den Neuaufbau der Gesellschaft, und die Institution Kirche stabiler Träger der Gesellschaftsordnung

⁴ Kaum erwähnt werden sie beispielsweise bei Klaus von Beyme: *Systemwechsel in Osteuropa*. Frankfurt am Main 1994; Christof Erhart: *Transformation in Ungarn und der DDR*. Opladen 1998; *Offe; Eastern Europe in Revolution*. Hg. Ivo Banac. Ithaca [u. a.] 1992; *Zwischen Krise und Konsolidierung. Gefährdeter Systemwandel im Osten Europas*. Hg. Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. Köln 1994-1995; James F. Brown: *Hopes and Shadows. Eastern Europe after Communism*. Durham 1994. Keine Erwähnung finden die Kirchen in folgenden Werken: *Brennpunkt Osteuropa*. Hgg. Valeria Heuberger [u. a.]. München 1996; Kathrin Sitzler: *Ungarn. Von der schrittweisen Reform zum Systemwandel*. In: *Reformen und Reformer in Osteuropa*. Hgg. Franz-Lothar Altmann, Edgar Hösch. Regensburg 1994, 70-95; Stephen White – John Gardener – George Schöpflin – Tory Said: *Communist and Postcommunist Political Systems*. New York 1990; János Kornai: *Struggle and Hope. Essays on Stabilization and Reform in a Post-Socialist Economy*. Northampton 1997; Jakob Juchler: *Osteuropa im Umbruch. Politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung 1989-1993. Gesamtüberblick und Fallstudien*. Zürich 1994; *Janus-arcú rendszerváltozás*. Tanulmányok. Hgg. Mária Schmidt, László Gy. Tóth. Budapest 1998.

⁵ Vgl. z. B. Beyme 345.

⁶ Auf die ausführlichen Untersuchungen von Miklós Tomka als wohl einziges Gegenbeispiel wird weiter unten einzugehen sein.

⁷ Zoltán Balog: *Religion und Gesellschaft in Ungarn*. In: *Religion und Gesellschaft in Südosteuropa*. Hg. Hans-Dieter Döpmann. München 1997, 287-297, hier 293.

sein solle.⁸ Die Kirchen gehen auf solche Kooperationsangebote allzu gerne ein. Doch ihr Selbstbild aus dem Bewußtsein heraus, Opfer des vergangenen Regimes gewesen zu sein, läßt oft ebenso deutlich die Auffassung aus der Zwischenkriegszeit heraufbeschwören, wonach die Kirche ein einflußreiches politisches Subjekt mit starker Legitimationsbasis, also eine Volkskirche sei.⁹ Doch im Gegensatz zu Polen oder zur DDR spielte in Ungarn die Kirche bei der Mobilisierung der Gesellschaft während der Transformation keine Rolle. Die Kirchenhierarchie war von der raschen politischen Entwicklung eher überrascht.¹⁰ Vielleicht greift die katholische Kirche in Ungarn gerade deshalb gerne auf eine historische Kontinuität zur Vorkriegszeit zurück.

Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat

Am 8. Februar 2001 ließ der Diözesanbischof von Kaposvár, Béla Balás, über seinen *ad-limina*-Besuch beim Papst im Regionalblatt ‚Somogyi hírlap‘ (*Somogyer Zeitung*) folgende Mitteilung verlauten: »Ich habe erzählt, daß die Lage der Kirche sich sehr günstig entwickelt. Ich habe betont, daß das Verhältnis zwischen Kirche und Staat seit Menschengedächtnis nicht so gut war, wie heute, so daß wir alle Chancen haben, uns vom Tiefpunkt loszulösen und einen Aufschwung herbeizuführen.«¹¹ Fast auf den Tag genau zehn Jahre zuvor, am 9. Februar 1990 wurden die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Budapest wiederaufgenommen. Unter der Leitung von Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli¹² unterzeichnete eine vatikanische Delegation jenes Dokument, das nicht nur außenpolitische Auswirkungen hatte: Als Bedingung verlangte nämlich der Kirchenstaat die Auflösung des berüchtigten Staatsamtes für Kirchenangelegenheiten (*Állami Egyházügyi Hivatal*) sowie die Konzipierung eines Gesetzes über die Freiheit der Kirchen und über die Gewissensfreiheit, das am 24. Januar 1990 verabschiedet wurde. In der Basilika von Gran (*Esztergom*) las Casaroli einen feierlichen Gedächtnisgottesdienst für den Fürstprimas József Kardinal Mindszenty (1892-1975). War die Wende 1989/1990 somit der Beginn für eine Erfolgsgeschichte, wie dies nicht zuletzt die Äußerung des Bischofs von Kaposvár vermuten läßt?

⁸ Siehe etwa Gabriel *Adriányi*: Die Situation der katholischen Kirche in Ungarn von 1990 bis 1995. In: *Kirchen und Gläubige im postsowjetischen Osteuropa*. Hg. Wolfgang Kasack. München 1996, 9-16, hier 11.

⁹ Zu einem Prototyp dieser Auffassung Hans-Christian *Maner*: Die rumänische orthodoxe Kirche im postkommunistischen Kontext. In: *Südosteuropa* 47 (1998) 9, 421-444.

¹⁰ Siehe dazu *Balog*.

¹¹ <http://www.katolikus.hu/news>, 8. Februar 2001.

¹² Agostino *Casaroli*: *Il martirio della pazienza. La Santa Sede e i paesi comunisti (1963-1989)*. Torino 2000, 121.

Noch 1995 kam der Professor für Kirchengeschichte an der Universität Bonn, Gabriel Adriányi, zu folgendem Ergebnis: »Wie in der Politik und Gesellschaft, so haben sich auch in der katholischen Kirche Ungarns – ähnlich wie in den anderen früheren sozialistischen Nachbarstaaten – nach der enthusiastisch gefeierten und unrealistische Hoffnungen weckenden politischen Wende bald Ernüchterungen und Enttäuschungen eingestellt. [...] Angesichts der Gesamtsituation Ungarns sieht die Zukunft der katholischen Kirche dort somit nicht rosig aus.«¹³ Bei der Bewertung dieser Aussagen darf nicht außer Acht gelassen werden, daß nicht nur temporäre Entwicklungslinien eine ausschlaggebende Rolle spielen, sondern auch jenes historische Erbe, das den Standpunkt und die Erwartungshaltung der kirchlichen Elite determiniert. Die Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn weist nämlich spezifische Züge auf, die zum Verständnis der heutigen Auseinandersetzung unerlässlich sind.

In der breiten ungarischen Öffentlichkeit ist – unabhängig von der konfessionellen Zugehörigkeit – das Bewußtsein tief verwurzelt, daß die Etablierung der katholischen Kirchenorganisation mit der Gründung des ungarischen Staates unter König Stephan dem Heiligen (997-1000/1001-1038) einherging.¹⁴ Die weltliche Herrschaft des Königs wurde um eine sakrale Komponente ergänzt: Stephan war nämlich apostolischer König, das heißt, selbst ein Verkünder und Vertreter der Glaubensweisheiten.¹⁵ Das katholische Königreich Ungarn verstand sich bis zum 16. Jahrhundert als östlichster Vertreter der westlichen Kulturgemeinschaft. Mit der zunehmenden Türkengefahr setzte sich im öffentlichen Bewußtsein das Bild des *Propugnaculum Christianitatis* (Verteidiger des christlichen Europa) durch.¹⁶ Während im Laufe des späten 17. und des 18. Jahrhunderts im westlichen Europa die Säkularisierung voranschritt, sollte die katholische Kirche nach der politischen Vorstellung des Josephinismus den Status einer Staatskirche einnehmen. Die Verflechtung zwischen Staat und Kirche wurde im Sinne des hohen Klerus, dem auch Magnaten mit umfangreichen Ländereien angehörten, enger. »Das Schwert eroberte das Land, aber das Kreuz erhielt 1000 Jahre lang die ungarische Nation!« – lautete es seitens der Kir-

¹³ Adriányi: Die Situation, 16.

¹⁴ Zum gängigen Bild der historischen Kirchen siehe das Informationsblatt des Ungarischen Außenministeriums *Fakten über Ungarn* 1999, Nr. 3.

¹⁵ Nach der Legende von Bischof Hartvik ist dies auf folgende Geschichte zurückzuführen: In seinem Traum forderte der Gesandte Gottes Papst Silvester II. auf, die für den polnischen Herzog vorgesehene Krone seinem »Auserwählten« Stephan zu schicken. Dieser Aufforderung kam der Papst nach und schickte ein Kreuz unter dem Hinweis mit: »Ich bin apostolisch, doch er ist mit Recht Apostel Gottes, wenn Christus durch ihn so viele Völker bekehrt hat.« Zitiert nach Zoltán Magyar: *Szent István a magyar kultúrtörténetben*. Budapest 1996, 10.

¹⁶ Kálmán Benda: *A magyar nemzeti hivatástudat története*. Budapest 1937; Sándor Óze: „Büneiért bünteti Isten a magyar népet“. *Egy bibliai párhuzam vizsgálata a 16. századi nyomtatott egyházi irodalom alapján*. Budapest 1991.

chenfürsten,¹⁷ und die weltliche Macht wollte die gesellschaftspolitische Stellung der Kirche auch nicht ernsthaft in Frage stellen. Der 1894/1895 abgeschlossene ungarische „Kulturkampf“ blieb in seinen *Ergebnissen* – aus der Sicht des Säkularisierungsprozesses – eher ein Torso.¹⁸ Im politischen Leben war die Teilnahme des hohen Klerus durch die Mitgliedschaft im Oberhaus gesichert; diese Position wurde durch die unangetastete wirtschaftliche Macht der Kirche untermauert. Ihr Einfluß wurde gesellschaftspolitisch unter anderem dadurch gesichert, daß die Mehrheit der Volksschulen in kirchlicher Hand blieb. Nach der Zerschlagung des historischen Königreiches durch den Vertrag von Trianon im Jahre 1920 errang eine konservative politische Elite die Oberhand, die in ihrem Programm der politischen Restauration von Anbeginn auf die Kirche zählte. Dafür wurden der katholischen Kirche in der Zwischenkriegszeit Privilegien zugebilligt, die in fast jedem Bereich des öffentlichen Lebens sichtbar wurden, so zum Beispiel in der Bildungspolitik oder im Vereinswesen. Dieser Prozeß wurde dadurch begünstigt, daß nach dem Ersten Weltkrieg mit den Gebietsverlusten Ungarns eine konfessionelle Homogenisierung erfolgte: 62,8 Prozent der Einwohner waren römisch-katholisch, während die zweitgrößte Kirche – die evangelisch-reformierte – lediglich 21,6 Prozent verzeichnete.¹⁹ Das gesellschaftspolitische Engagement der katholischen Kirche führte nicht nur zur funktionellen Verflechtung von Kirche und Staat, sondern auch zur Vertiefung der Religiosität in der Bevölkerung. Der renommierteste ungarische Historiker jener Zeit, Gyula Szekfű (1883-1955), bescheinigte der Jugend eine »positive Religiosität«, die diese von ihrer Vorgängergeneration um die Jahrhundertwende deutlich unterscheidet.²⁰

Der Aufschwung im Vereinswesen förderte diesen Prozeß, den der Zweite Weltkrieg und die darauffolgende politische Entwicklung zunichte machte. Wie in den anderen Satellitenstaaten Moskaus wurden bei der Errichtung der kommunistischen Herrschaft in Ungarn die Kircheninstitutionen zerschlagen. Internationales Aufsehen erregte 1949 der Schauprozeß gegen Kardinal Mindszenty, während der Vatikan eine Koexistenz mit der neuen Macht suchte. Am 18. Dezember 1973 erklärte Papst Paul VI. den Stuhl des Erzbischofs von Gran, Kardinal Mindszentys, der sich inzwischen im Wiener Exil aufhielt, für vakant. Diesem Schritt gingen Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Budapest voraus, die von Casaroli und dem Präsidenten des Staatsamtes für Kirchenangelegenheiten, József

¹⁷ Zitiert nach Jenő Gergely: *Katolikus egyház, magyar társadalom 1890-1986*. Budapest 1989, 5-6.

¹⁸ Moritz Csáky: *Der Kulturkampf in Ungarn. Die kirchenpolitische Gesetzgebung der Jahre 1894/95*. Graz [u. a.] 1967.

¹⁹ Alajos Kovács: *Csonka-Magyarország vallási statisztikája*. In: *Katolikus szemle* 9 (1920) 526-529.

²⁰ Gyula Szekfű: *Három nemzedék és ami utána következik*. Budapest 1934, 430.

Prantner, bereits im Mai 1963 aufgenommen und im September 1964 mit einem Abkommen abgeschlossen worden waren.

Einen symbolischen Auftakt der kommunistischen Reformpolitik gegenüber der katholischen Kirche bedeutete kurz vor dem Ende der Ära von János Kádár (Mai 1988) der Empfang der katholischen Bischöfe durch Ministerpräsident Károly Grósz am 14. März 1988. Dabei forderte der Diözesanbischof von Wesprim (*Veszprém*), József Szendi, die Rehabilitierung der Orden, eine umfangreiche karitative und soziale Arbeit für alle Altersgruppen, Medienpräsenz, die Einstellung staatlicher Bevormundung und nicht zuletzt die Aufhebung der sogenannten Friedenspriesterbewegung. Szendis programmatische Rede bildete die Grundlage kirchlicher Politik gegenüber dem Staat.²¹ Zu der Liberalisierung der reformkommunistischen Kirchenpolitik zählte die Zulassung von Nationalwallfahrten ins Ausland, die Ausstellung der rechten Hand König Stephans des Heiligen, die als religiöse Reliquie und nationales Erbe gilt, sowie die Genehmigung eines Evangelisationszentrums für die Missionsarbeit (*Adalbertinum*).²² Die Abschaffung des Kirchenamtes, das sich seit 1957 (!) unter der Leitung von Imre Miklós befand, die Wiederzulassung der Orden, die Verabschiedung des Gesetzes über die Gewissens- und Religionsfreiheit und die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan waren die auf der politischen Bühne sichtbaren Ergebnisse dieser Reformpolitik. Damit spielte Ungarn eine Vorreiterrolle in der Region.²³ Doch auch wenn die gesetzlichen Rahmenbedingungen geschaffen und mit der Regierungsübernahme von Ministerpräsident József Antall im Mai 1990 ein praktizierender Katholik an der Spitze der Regierungskoalition stand, gestaltete sich der weitere Weg für die Kirche steinig.

Die ersten Erfolge resultierten nämlich noch aus der Weichenstellung in vorausgegangenen Ära. Der Apostolische Nuntius Angelo Pacerbi trat seinen Posten in Budapest an, die sterblichen Überreste von Kardinal Mindszenty wurden am 4. Mai 1991 in Gran feierlich beigesetzt, und auch die Regeneration kirchlicher Einrichtungen konnte beginnen. Die Regierung Antall (1990-1993) verhandelte mit der Kirchenführung über eine Entschädigung für die nach dem Zweiten Weltkrieg enteigneten Güter, über staatlichen Zuschuß für karitative und soziale Tätigkeiten sowie die Gestaltung und Finanzierung des Religionsunterrichtes. Obwohl auf diesen vielversprechenden Auftakt der Ungarn-Besuch von Papst Johannes Paul II. im August 1991 fördernd wirkte, war die Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit heftig und umstritten. Was auf der einen Seite als Emanzipation und Wiedergutmachung vergangenen Unrechts verstanden wurde, löste

²¹ Abgedruckt bei Emmerich *András*: Aus dem ungarischen Katholizismus. In: Kirche im Osten 35 (1992) 135-136.

²² Gabriel *Adriányi*: Ungarn. In: *Kirche und Katholizismus seit 1945*. Hg. Erwin Gatz. II: Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa. Paderborn [u. a.] 1999, 245-270, hier 261.

²³ *Casaroli* 120.

auf der anderen Seite eine Abwehrreaktion gegen staatliche *Privilegierung* unter Hinweis auf längst nicht mehr salonfähige Vorstellungen über die gesellschaftliche Rolle von Kirchen aus. Dabei wurde die Rückkehr zur »Neobarocken Gesellschaft«²⁴ des zwischenkriegszeitlichen Ungarn ebenso befürchtet wie eine moralische Deutungsdominanz des christlichen Wertekanons.²⁵ Selbst Staatspräsident Árpád Göncz glaubte vor der Gefahr warnen zu müssen, daß »infolge unseres historischen Erbes [...] ein politisches Christentum in einen Konservatismus ausartete, der den Liberalismus vollständig verurteilt.«²⁶

Zugleich geriet auch die Rückerstattung kirchlicher Immobilien ins Stocken. Mit dem Gesetz vom 10. Juli 1991 wurde festgelegt, daß diese innerhalb von 20 Jahren der Kirche überantwortet werden müssen, wofür den betroffenen Gemeinden eine staatliche Kompensierung in Aussicht gestellt wurde. Die vorgesehenen 2,5 Milliarden Forint pro Jahr vermochte die Regierung aber nicht aufzubringen, so daß von den 2.500 beanspruchten Immobilien bis 1992 lediglich 71 übergeben wurden.²⁷ Lokale Behörden leisteten gegen die Restitution oft verbitterten Widerstand, was in der Öffentlichkeit mit einem Prestigeverlust der Kirchen einherging. Mühsam gestaltete sich auch die Umstrukturierung im Schul- und Medienbereich. Dabei betonte die Kirchenführung von Anfang an, daß es sich nicht um eine »automatische Rückgabe aller Güter« handele, sondern nur um derjenigen, die für die Tätigkeit kirchlicher Institutionen »unentbehrlich« seien.²⁸

Diese Schwierigkeiten dieses Vorhabens nahmen nach der Regierungsübernahme durch die sozialistisch-liberale Koalition unter Gyula Horn im Mai 1994 zu. Beschwerden des hohen Klerus über die Gestaltung des Religionsunterrichtes und die Finanzierung kirchlicher Schulen wurden zwar zur Kenntnis genommen, die Kirche fand aber in der Person des Kulturministers Gábor Fodor keinen entgegenkommenden Gesprächspartner.²⁹ Die Kirche beanspruchte weiterhin im Zuge einer *Wiedergutmachung* die gesellschaftspolitische Partizipation, womit sie deutlich machte, daß sie integraler Bestandteil und mitgestaltendes Subjekt in Gesellschaft und Staat bleiben wolle. Dies wird auch durch die Verhandlungen über die Finanzierung der Kirchen belegt: Den Vorschlag der Regierung, statt staatli-

²⁴ Der Terminus mit Charakterisierung bei *Szekfü* 402-415. Die Angst vor der Zunahme politischen Einflusses wurde anfangs von den protestantischen Kirchen hervorgehoben: J. *Kapiske*: Ungarn – Schwierige Ökumene. In: *Glaube in der 2. Welt* 18 (1990) 11, 13.

²⁵ Deshalb erklärte unter anderen der Vorsitzende der ungarischen Bischofskonferenz und Diözesanbischof von Erlau (*Eger*), István Seregély, am 6. Dezember 1990 in Hildesheim, daß auch in der »nachbolschewistischen Zeit« die politische Atmosphäre »von leninistischem, atheistischem und kirchenfeindlichem Gedankengut überschattet« sei: *Ungarn – Kommunistisches Erbe*. In: *Glaube in der 2. Welt* 19 (1991) 2, 15.

²⁶ Ungarn – Selbstbesinnung der Kirchen nötig. In: *Glaube in der 2. Welt* 21 (1993) 5, 13.

²⁷ *Adriányi*: Ungarn, 264.

²⁸ *Ungarn – Entwurf zum Rückgabegesetz*. In: *Glaube in der 2. Welt* 19 (1991) 5, 14.

²⁹ *Ungarn – Protest gegen Schulminister*. In: *Glaube in der 2. Welt* 23 (1995) 1, 13.

cher Subventionen eine freiwillige Zahlung Steuerprozentsatzes der Bürger zugunsten der Kirchen festzusetzen, lehnte die Kirche ab. Im Dezember 1996 wurde ein Gesetz verabschiedet, wonach ein Prozent der Einkommenssteuer von jedem Steuerzahler zugunsten einer kulturellen oder karitativen Einrichtung abgeschrieben werden konnte. Am 20. Juni 1997 wurde in einem Abkommen zwischen dem Vatikan und Ungarn bestimmt, daß darüber hinaus ein Prozent der Steuer gleichsam einer Kirche gespendet und abgeschrieben werden kann. Dieser Betrag bildet bis heute die Grundlage des Budgets der Bischofskonferenz. Im weiteren verpflichtete sich der ungarische Staat, die kirchlichen Schulen und Einrichtungen wie die staatlichen zu finanzieren, womit auch die staatliche Subventionierung gesichert werden konnte.³⁰ Dennoch führten Beobachter den Tiefpunkt des kirchlichen Regenerierungsprozesses darauf zurück, daß die politische Führungselite während der Regierung Gyula Horns (1994-1998) offen antiklerikal und kirchenfeindlich eingestellt gewesen sei.³¹

Die Regierungsübernahme durch die Koalition des Verbandes der Jungdemokraten – Ungarische Bürgerliche Partei (*FIDESZ – Magyar Polgári Párt*), des Ungarischen Demokratischen Forums (*Magyar Demokrata Fórum*, MDF) und der Unabhängigen Kleinlandwirtepartei (*Független Kisgazda, Földmunkás és Polgári Párt*, FKGP) im Jahre 1998 führte zu einer deutlichen Aufwertung der Kirchen seitens der Regierungspolitik. Ministerpräsident Viktor Orbán erinnerte in seinem Schreiben an Kardinal-Staatssekretär Angelo Sodano an die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan und betonte, daß seine Regierung ernsthaftes Interesse an der Vertiefung der Beziehungen und der Zusammenarbeit mit den Kirchen habe.³² Tatsächlich führte schon die erste Auslandsreise Orbáns im September 1998 in den Vatikan; anlässlich des Millenniums des christlichen Ungarn im Herbst 2000 reiste Orbán in Begleitung des Staatspräsidenten Ferenc Mádl wieder nach Rom.³³ Nach Ansicht des Referenten für Kirchenfragen im Amt des Ministerpräsidenten, Zoltán Balog, war 2001 eine Neudefinition der Beziehungen zwischen Kirche und Staat unumgänglich.³⁴ So ging die Regierung davon aus, daß das Verhältnis zwischen diesen beiden Akteuren nicht auf Über- und Unterordnung, sondern auf Gleichberechtigung basieren müsse.³⁵ Diese Auffassung stand in diametralem Gegensatz zum linksliberalen Standpunkt, wonach im modernen Staat Religion eine Privatsache sei, die zu Hause oder in der Kirche gelebt werden sollte.³⁶

³⁰ *Adriányi*: Ungarn, 268.

³¹ Vgl. *Adriányi*: Ungarn, 269; *Ders.*: Die Situation, 14 ff.

³² *Történelmi és megújult kapcsolatok. Orbán Viktor levele Angelo Sodano bíboros-államtitkárnak.* In: *Új ember* 56 (2000) 9, 1.

³³ *Der Neue Pester Lloyd* 27. September – 3. Oktober 2000.

³⁴ <http://www.katolikus.hu/news>, 2. April 2001.

³⁵ *István Elmer*: Ne engedjük ünnepünket elsikkasztani! Beszélgetés Semjén Zsolt egyházi ügyekért felelős helyettes államtitkárral. In: *Új ember* 56 (2000) 5, 7.

³⁶ *Magyar hírnap* 30. Januar 2001.

Die Kirchenpolitik der FIDESZ-Regierung äußert sich auf drei Ebenen: Erstens in der Aufhebung von juristischen und finanziellen Diskriminierungen (beispielsweise in der Abschaffung der Studiengebühren für Studenten in kirchlichen Hochschulen oder in der staatlichen Finanzierung des Religionsunterrichtes). Zweitens wurde ein Vertrag mit den anderen historischen Kirchen unterzeichnet, wie es zwischen der Horn-Regierung und der katholischen Kirche geschehen war. Schließlich wurden Immobilien rückerstattet, für deren Finanzierung die Regierung Garantien gewährte.³⁷ Die Regierung akzeptierte den Vorschlag der Kirchen und billigte die Übergabe von 1.791 Objekten an die 12 anerkannten Kirchen zu, davon 808 an die katholische, 670 an die reformierte und 209 an die evangelische Kirche. Für die Deckung dieser Ausgaben veranschlagte sie bis 2011 insgesamt 62 Milliarden Forint.³⁸ Seit 1998 verdoppelte sich die finanzielle Unterstützung der Kirchen.³⁹ Für die Sanierung und den Ausbau von Pflege- und Altersheimen, die sich in kirchlicher Verwaltung befinden, sowie für die Förderung des *Religionstourismus* gewährte die Regierung 13,8 Milliarden Forint.⁴⁰ Die Millenniumsfeierlichkeiten der katholischen Kirche wurden vom Staat mit 39 Millionen Forint unterstützt. Im Millenniumsjahr 2000 machte das Budget der katholischen Kirche mit der staatlichen Subvention insgesamt 2,91 Milliarden Forint aus.⁴¹

Im weiteren nahm sich die Regierungskoalition vor, den juristischen Status der Kirchen zu revidieren. Eine Korrektur erwies sich als notwendig, da viele pseudoreligiöse Gruppierungen die Anerkennung als Kirche beantragt hatten, um sich auf diese Weise wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen.⁴² Zunächst wurde Ende Dezember 2000 das Gesetz verändert, wonach nur jene Kirchen eine Bescheinigung für Spenden (bis 50.000 Forint) bei der Steuerabschreibung ausstellen durften, die seit mindestens 100 Jahren in Ungarn präsent beziehungsweise seit 30 Jahren in organisierter Form als Glaubensgemeinschaft oder Kirche ihre Arbeit verrichten. Insgesamt traf diese Bestimmung auf 22 Einrichtungen zu.⁴³ Eine deutlich kompliziertere Angelegenheit war die gesetzliche Neubestimmung dessen, was unter den Begriff *Kirche* fällt. Ein Änderungsvorschlag wurde von der Koalition um den FIDESZ eingebracht. Die Regierung lehnte es entschie-

³⁷ Elmer: Ne engedjük [...].

³⁸ Ebenda.

³⁹ <http://www.katolikus.hu/news>, 3. April 2001.

⁴⁰ Ebenda, 9. Februar 2001.

⁴¹ *Pénz- és egyéb ügyek. A püspöki kar sajtókonferenciája*. In: Új ember 56 (2000) 7, 4.

⁴² In erster Linie war damit die Scientology-Organisation gemeint, die bei der Ablehnung dieser Regierungsinitiative von der „Gemeinde des Glaubens“ (*Hit Gyülekezete*) unterstützt wurde. Beide vertraten die Ansicht, daß eine solche Einschränkung gegen die Meinungsfreiheit verstoße. *Népszava* 15. Januar 2001; *Magyar Nemzet* 18. Januar 2001.

⁴³ Unabhängig davon können ein Prozent der Einkommenssteuer einer Wohlfahrts- oder öffentlich-gemeinnütziger Einrichtung gespendet werden: <http://www.katolikus.hu/news>, 9. Februar 2001.

den ab, die sogenannten historischen Kirchen mit einem jeden »gestern ausgedachten Religionsversuch« gleichzusetzen. Um Mißbräuche zu verhindern, wollte sich die Regierungskoalition auch mit der Opposition koordinieren. Während die Ungarische Sozialistische Partei (*Magyar Szocialista Párt*, MSZP) die Probleme zugab, lehnte der Verband der Freien Liberalen (*Szabad Demokraták Szövetsége*, SZDSZ) eine Gesetzesänderung kategorisch ab.⁴⁴ Allerdings war die Gesprächsbereitschaft der MSZP von politischem Kalkül motiviert, und nach Ansicht mancher Beobachter ließ sich der Plan der Koalition aufgrund der Stimmenverhältnisse im Parlament ohnehin nicht durchführen. Der Ungarische Christlich-Demokratische Verband (*Magyar Kereszténydemokrata Szövetség*, MKDSZ) ließ für den Regierungsentwurf Unterschriften sammeln, während der Verein „Menschenrechte Ohne Grenzen“ eine Gegenaktion startete.⁴⁵

Das Wettrennen der Parteien um die Gunst der Kirchen war nicht nur in dieser Regierungskoalition zu beobachten. Im Dezember 1999 besuchte eine Delegation der MSZP den Ständigen Rat der Ungarischen Katholischen Bischofskonferenz. Die ihr nahestehende Tageszeitung ‚*Népszabadság*‘ (*Volksfreiheit*) veröffentlichte einen Artikel, aus dem hervorging, daß Jesus »linksorientiert« war, weil er gegenüber den sozial Schwachen sensibel war.⁴⁶ Der FIDESZ betont seit ihrem Regierungsantritt 1998, daß er Hand in Hand mit den Kirchen am Programm der Wiederbelebung eines *christlichen Ungarn* zusammenarbeite. Somit entstand auch ein Legitimationsmonopol aus der Kirchenpolitik heraus: Indem die Regierung die Kirchen als gesellschaftspolitisches Subjekt aufwertete und akzeptierte, profilierte sie sich als Geburtshelfer bei deren Emanzipation. »Was für die Kirche gut ist, ist auch für den Staat gut – und was für den Staat gut ist, ist auch für die Kirche gut« – lautet die Devise der ungarischen Kirchenpolitik um die Jahrtausendwende.⁴⁷

Diese enge Interessensverflechtung spiegelt sich auch im Diskurs um Staat, Nation und ungarische Minderheiten im Ausland wider. Ende Januar 2000 veranstaltete das „Amt für Ungarn jenseits der Grenzen“ (*Határon Túli Magyarok Hivatala*) eine Konferenz in Gran mit dem Titel „Kirche und Ungartum“. Ministerpräsident Orbán stellte in seinem Grußwort fest, daß die Nation und die Kirchen »unzertrennlich« verbunden seien.⁴⁸ Auch in der Reihe der Referenten setzte sich die Einsicht durch, daß Kirche und Ungartum »zusammengehörige Begriffe sind. Wer etwas daran aussetzt

⁴⁴ Ebenda, 21. Februar 2001.

⁴⁵ Ebenda, 21. März 2001.

⁴⁶ *Hírek*. In: Új ember 55 (1999) 51, 4; *Népszabadság* 4. April 2001.

⁴⁷ Elmer: Ne engedjük [...]. Vgl. *Magyarország 2000*. Egyház és magyarság. Hg. Gyula Keszthelyi. Budapest 2000, 27.

⁴⁸ *Magyarország 2000*, 12.

oder etwa dagegen tut, verstößt gleichermaßen gegen die Kirche und das Ungartum«. ⁴⁹

»*Ecclesia floreat*«

Die Territorialstruktur der gegenwärtigen Kirchenorganisation in Ungarn legte der Vatikan in der Apostolischen Konstitution „Hungarorum Gens“ vom 30. Mai 1993 fest. Darin sind insgesamt 13 Diözesen in vier Erzdiözesen erfaßt. Eine eigenständige Organisation bilden das „Militärbistum“ sowie die Erzabtei Martinsberg (*Pannonhalma*), die dem Heiligen Stuhl direkt unterstellt ist.

Die religiöse Landkarte Ostmitteleuropas wurde im Rahmen des Forschungsprojektes „Aufbruch“ des Pastoralen Forums e. V., einem Verein zur Förderung der Kirchen in dieser Region, erstellt. Von insgesamt zehn untersuchten Ländern liegt Ungarn etwa im Mittelfeld: Von 10,15 Millionen Einwohnern bekannten sich 6,5 Millionen (64,6 Prozent) zur römisch-katholischen Religion. ⁵⁰ Ob dies auch einen *qualitativen* Katholizismus widerspiegelt, wird selbst von den Mitarbeitern dieser Untersuchung bezweifelt, zumal nur 13,3 Prozent der Befragten sich als religiös nach *kirchlichem Verständnis* definieren, während 55,5 Prozent sich nicht als religiös in kirchlichem Sinne bekennen. ⁵¹ Nach einer speziellen ungarischen Erhebung, die sich in jeder Diözese auf 5 bis 15 Kirchengemeinden bezog, gab es in einem Drittel einen religiösen Aufschwung seit der politischen Wende. In einem Drittel gab es keine Veränderungen, und in einem weiteren Drittel war sogar ein Rückgang zu verzeichnen. In jeder siebten Diözese wurde beobachtet, daß nach 1989 ein Aufschwung erfolgt war, der aber etwa ab 1994 nachgelassen hat. Nach dieser Statistik beträgt das Verhältnis zwischen den Bekennenden und jenen, die an den sonntäglichen Gottesdiensten teilnehmen, etwa vier bis 30 Prozent. Positive pastorale Arbeit war in jenen Gemeinden zu beobachten, in denen die *traditionelle Gläubigkeit* lebendig war, oder von einer charismatischen von *unten* aufgebaut wurde (zum Beispiel kleine Gruppen mit spirituellem Programm). ⁵² Die katholische Kirche in Ungarn ist also keine Volkskirche mehr: Die Ursachen

⁴⁹ So der Bischof von Großwardein (*Oradea, Nagyvárad*, Rumänien), József Templi: [István] *Elmer*: Ami jó az egyháznak, jó az országnak ... In: *Új ember* 56 (2000) 7, 1, 4, hier 4.

⁵⁰ Polen 95,4 Prozent, Litauen 86,28 Prozent, Kroatien 83,5 Prozent, Slowenien 81,84 Prozent, Slowakei 66,38 Prozent, Tschechien ca. 25 Prozent, Rumänien 6,5 Prozent (5,4 Prozent römisch-katholisch, 0,9 Prozent griechisch-katholisch), Ukraine 11,13 Prozent (überwiegend griechisch-katholisch), Deutschland-Ost ca. drei Prozent: Miklós *Tomka* – Paul M. *Zulehner*: Religion im gesellschaftlichen Kontext Ost(Mittel)Europas. Ostfildern 2000, 34-35.

⁵¹ Ferenc *Tomka*: Egyház és lekipásztorkodás – a mai világban. In: *Vigilia* 64 (1999) 3, hier nach <http://www.hcbc.hu/vigilia>, 1.

⁵² István *Kamarás*: Egyházközségeink 1997-98-ban. In: *Vigilia* 64 (1999) 6, hier nach <http://www.hcbc.hu/vigilia>, 1, 7.

dafür liegen nicht nur im früheren ideologischen Kampf der Kommunisten, sondern auch in deren *Modernisierungspolitik*. Auf jeden Fall sind Zerfallerscheinungen der Kirche in der östlichen Hälfte Europas nicht gleichen Ursprungs wie in der westlichen.⁵³

Diesen Befund bestätigt das Untersuchungsergebnis, wonach die ungarische Öffentlichkeit an der gesellschaftlichen Rolle der Kirche desinteressiert ist. Doch bei jenen, die Position beziehen, ist die Anzahl der mit der Kirche Zufriedenen doppelt so hoch wie die der Unzufriedenen. »Eine profane Funktion der Religion ist der Erwerb und die Pflege von Bindungen und die Erziehung zu sozialer Verantwortung«, konstatierte der führende ungarische Religionssoziologe Miklós Tomka.⁵⁴ Dieser sozialen Verpflichtung versucht die Kirche auch nachzukommen. Sie läßt sich am besten anhand der Entwicklung des Vereinswesens dokumentieren. Von der Zulassung von Vereinen Anfang 1989 profitierten nämlich nicht zuletzt die Kirchen selbst, die ihren Anspruch auf Beteiligung im Bildungswesen anmeldeten. Nach offiziellen Angaben leiten katholische Gemeinden oder Orden seit der politischen Wende 77 Kindergärten, 96 Grundschulen, 50 Gymnasien, 19 Fachmittelschulen, 6 Universitäten beziehungsweise Hochschulen, sechs Institutionen für Kunst sowie 61 Internate. Seit 1990 wächst die Zahl der katholischen Schulen Jahr für Jahr. 30 periodische Presseerzeugnisse und 16 Verlage bezeichnen sich als katholisch und werden als solche anerkannt. 58,4 Prozent aller kirchlichen Schulen sind katholische, 25 Prozent reformiert und 7,1 Prozent evangelisch.⁵⁵

Am 10. September 1989 wurde das Gesetz über das Verbot religiöser Ordensgemeinschaften von 1950 aufgehoben und deren Tätigkeit wieder zugelassen. Dies führte zu einer rasanten, manchmal sogar hastigen Wiederbelebung der Orden. Derzeit (2001) sind insgesamt 25 Männer- und 57 Nonnenorden, sechs Kongregationen und drei sonstige Gemeinschaften aktiv. Unter den in Ungarn größten und historisch etablierten Orden seien nur die Benediktiner mit 118, die Franziskaner mit 143, die Zisterzienser mit 57 und die Dominikaner mit 35 Mitgliedern erwähnt.⁵⁶ Die meisten Orden engagieren sich im sozialen Bereich, viele versuchen aber im Unterrichtswesen (wieder) Fuß zu fassen. Als besonders gelungener Neubeginn wird die Gemeinschaft der Dominikanerinnen hervorgehoben. Diese strenge Ordensgemeinschaft zählte vor der Auflösung im Jahre 1950 insgesamt 270 Schwestern, die sechs Schulen betreuten. Seit 1991 leben in drei Ordenshäusern insgesamt 40 Schwestern, wobei die überwiegende Mehrheit junge Frauen sind.⁵⁷

⁵³ Siehe dazu Tomka – Zulehner 58-63.

⁵⁴ *Religion und Kirchen in Ost(Mittel)Europa*: Ungarn, Litauen, Slowenien. Hgg. Miklós Tomka [u. a.]. Ostfildern 1999, 62-63.

⁵⁵ <http://www.katolikus.hu/press.html>.

⁵⁶ <http://www.katolikus.hu/rendek>.

⁵⁷ *Egy rend, ahol sikerült a megújulás*. In: Új ember 56 (2000) 6, 6.

Das katholische Vereinswesen Ungarns ist ziemlich vielfältig. Die Caritas wurde in Ungarn 1990 gegründet und erlebt eine Blüte in den Pfarregemeinden mit 703 Filialen. Auch die Kolpingfamilien expandieren. Mit Hilfe des deutschen Kolpingvereins konnte in der Erzbischöfsstadt Gran eine katholische Berufsschule eröffnet werden, in der 210 sozial benachteiligte Jugendliche in acht Handwerksberufen ausgebildet werden.⁵⁸ Am 10. Februar 2001 wurde offiziell eine katholische Arbeiterjugendbewegung in Szeged gegründet, die an Traditionen aus der Zwischenkriegszeit anknüpft. Die Pfadfinderorganisation gehört von Anfang der postkommunistischen Zeit an zu den erfolgreichen katholischen Organisationen. Jugendverbänden in den Pfarreien steht die Katholische Jugendstiftung zur Seite.

Die amtliche Kirchenführung beteuert die Relevanz der Jugendarbeit – in der Tat könnte hier ein bleibender Wandel erzielt werden. Nach einer statistischen Untersuchung bezeichnen sich drei Fünftel der Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 29 Jahren als religiös, wobei sich ein Zehntel als religiös nach der *Lehre der Kirche* empfinden. Zwei Drittel der Befragten sind römisch-katholisch,⁵⁹ und die Anzahl der *kritischen*, doch zugleich *suchenden* Jugendlichen wird als hoch eingeschätzt.⁶⁰ Die zentrale Organisation der katholischen Jugend ist die 1989 gegründete Katholische Jugendbewegung (*Katolikus Ifjúsági Mozgalom*) mit Sitz in Budapest. Sie koordiniert – von der katholischen Bischofskonferenz unterstützt und gefördert – die Arbeit von insgesamt neun Jugendbüros beziehungsweise Kulturzentren, 14 Exerzitienhäusern sowie die jährlichen Jugendlager. Am letzten Landesjugendlager in Zánka am Plattensee (*Balaton*) nahmen insgesamt 1.366 Personen aus 304 Pfarreien teil. Vier Bischöfe, 28 Priester, 18 Mönche beziehungsweise Schwestern und ein Staatssekretär besuchten die katholische Jugend. Besonders auffallend waren die anspruchsvollen Vorträge und Seminarveranstaltungen namhafter Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kultur und Politik.⁶¹

Die meisten sichtbaren Erfolge sind im Schulwesen zu verzeichnen. 58,4 Prozent aller konfessionellen Schulen gehören der katholischen Kirche. Während die Anzahl der Schulpflichtigen in den vergangenen zehn Jahren um 30 Prozent zurückging, vervierfachte sich die Anzahl der katholischen Schüler in den Grundschulen und verdoppelte sich in den Gymnasien. Die konfessionellen Schulen werden in Ungarn immer beliebter. Nach Ansicht der Eltern garantieren vor allem diese Einrichtungen die Aufnahme in eine Hochschule oder Universität. Tatsächlich sind nach Angaben des Statistischen Zentralamtes Ungarns von den 100 besten Gym-

⁵⁸ *Hírek*. In: Új ember 57 (2001) 13, 4.

⁵⁹ <http://www.katolikus.hu/news/200100404.html>.

⁶⁰ István Elmer: Az ifjúság és az egyház nehéz helyzetben. In: Új ember 56 (2000) 8, 6; *Ungarn – Mehr Jugend in den Gottesdiensten*. In: Glaube in der 2. Welt 27 (1999) 10, 10.

⁶¹ <http://www.proaction.hu/kimhonlap>.

nasien 24 kirchlich, wobei deren Anteil an allen Gymnasien lediglich 8,3 Prozent beträgt.⁶² Die Expansion kirchlicher Schulen scheint eine wahre Erfolgsgeschichte zu sein.⁶³

Es ist jedoch zweifelhaft, ob das Vorkriegsniveau erreicht werden kann, denn bis zum Abschluß der Immobilienrückerstattung für die Kirchen im Jahre 2011 werden höchstens zehn Prozent der Schulen konfessionelle sein.⁶⁴ In diesen soll neben einem effektiven und disziplinierten Unterricht die katholische Spiritualität vermittelt werden. »Unsere Schüler wünschen sich den Tagesbeginn mit einem Gebet. [...] Unsere Hausordnung ist zwar streng, doch sie wird akzeptiert«, beteuert der Direktor des Zisterziensergymnasiums in Fünfkirchen (*Pécs*).⁶⁵ Eine religionssoziologische Untersuchung zeigt auf, daß in Ungarn – im Gegensatz zu Westeuropa – bei den Eltern kein Bedarf an *säkularisierteren* Schulen besteht. Kinder werden meistens in eine kirchliche Schule geschickt, damit ihnen Werte vermittelt werden. Dabei fällt allerdings auf, daß selbst die Christen Schwierigkeiten haben, zwischen allgemeinen humanen und christlichen Werten zu differenzieren; noch weniger können sie die daraus resultierenden pädagogischen Anforderungen artikulieren. Allgemein wird jedoch von den Lehrern der kirchlichen Schuleinrichtungen erwartet, daß sie nach der Lehre der Kirche leben und auch den Unterricht durch diesen Lebensstil durchdringen lassen. Das ebenso erwünschte hervorragende Fachwissen sollte jedoch als Instrument der Erziehung fungieren.⁶⁶

Die »Synthese zwischen Glauben, Bildung und Leben« wird als wichtigste Aufgabe der kirchlichen Schulen angesehen, und zwar sowohl von den Lehrern als auch den Eltern.⁶⁷ Doch die Kirche ist, wie auch in anderen Bereichen, im Schulsektor überfordert. Sie war infolge der strukturellen Rahmenbedingungen in der kommunistischen Epoche auf die Wende nicht vorbereitet. Deshalb gibt es gegenwärtig nur wenige Ordenslehrer, und auch christliche Zivillehrer sind in einer nur unzureichenden Anzahl vorhanden. Der Aufbau eines katholischen Lehrerbildungswesens ist eine dringende Aufgabe.⁶⁸ Hier muß die katholische Universität in Piliscsaba Abhilfe schaffen, deren erste – geisteswissenschaftliche – Fakultät 1992 gegründet wurde und die gegenwärtig etwa 8.000 Studenten hat. Sie verfügt über insgesamt vier Fakultäten und wird finanziell wie rechtlich von der

⁶² Angaben nach *Népszabadság* 16. Februar 2001.

⁶³ Tamás Kipke: Nagy hírű, patinás iskola... Az Angolkisasszonyok Sancta Maria Intézete. In: *Új ember* 55 (1999) 52, 12.

⁶⁴ *Hírek*. In: *Új ember* 55 (1999) 51, 4.

⁶⁵ István Elmer: Lángolj és világíts! In: *Új ember* 56 (2000) 6, 7.

⁶⁶ Beáta Kotschy: A keresztény pedagógus és iskola. In: *Vigilia* 65 (2000) 5, hier nach <http://www.hcbc.hu/vigilia>, 4, 8.

⁶⁷ Olga H. Krafcsik: Keresztény iskolák a 90-es évek végén. In: *Vigilia* 65 (2000) 5, hier nach <http://www.hcbc.hu/vigilia>, 1, 4.

⁶⁸ K. L.: Mitől más az egyházi iskola? A keresztény pedagógia feladatai az ezredfordulón. In: *Új ember* 45 (2000) 43, 4.

Katholischen Bischofskonferenz getragen. Die Ausgewogenheit zwischen Wissenschaft und Glauben sowie die Schaffung einer hochqualifizierten christlichen Intelligenzschicht ist die wichtigste Aufgabe dieser Einrichtung.⁶⁹

Defizite im Leben der Kirche

Nach Ansicht des Militärbischofs Ladocsi führen lediglich rund 17 Prozent der ungarischen Gesellschaft ein intensives religiöses Leben.⁷⁰ Die rasanten gesellschaftlichen Veränderungen seit der politischen Wende erfordern ein Umdenken in der Strategie der Kirche, zumal die Systemtransformation noch nicht abgeschlossen ist. Die Kirchen werden zwar in diesem Prozeß als wertvolle Mitglieder der Zivilgesellschaft betrachtet, doch nach Ansicht des Religionssoziologen Tomka könnten »sie dies um das zehnfache« sein. Und »wenn das so ist, so dürfen wir uns mit der gegenwärtigen Lage keinesfalls zufrieden geben.«⁷¹ Die Vordenker in der Kirche fordern deshalb die Revision bisheriger Axiome auch in der Seelsorge.⁷²

Der Erzbischof von Martinsberg, Asztrik Várszegi, gab auf einer Tagung der Österreichischen Bischofskonferenz zu bedenken, daß die Kirche in Ungarn die Freiheiten und Möglichkeiten nur partiell in Anspruch nehmen, und eine Veränderung nur nach einem Generationswechsel erfolgen könne.⁷³ Tatsächlich erweckt die Kirche selbst häufig den Anschein, sie würde in Vorkriegskategorien denken. In einer historisierenden Sprache wird die Unzertrennbarkeit von Nation und Kirche beteuert, die Sakralisierung des Nationalen durch die Kirche als Teil der Identitätsstiftung und Moraldeutung ist in Ungarn gängige Praxis.⁷⁴ Völlig ignoriert wird dabei, daß der

⁶⁹ <http://www.ppke.hu>. Die Theologische Fakultät der Pázmány-Péter-Universität wurde 1635 in Tyrnau (*Nagyszombat, Trnava*) gegründet, die als Rechtsvorgänger der heutigen Universität gilt. Papst Johannes Paul II. gab seine apostolische Verordnung über die katholischen Universitäten 1990 heraus. Auf dieser Grundlage wurde die Arbeit in Ungarn aufgenommen. 1995 wurde die Juristische Fakultät, 1996 vom Heiligen Stuhl die Theologische Fakultät und das Postgraduale Institut für Kanonrecht ins Leben gerufen. Die 1998 gegründete Fakultät für Informatik wurde 2000 akkreditiert. Seit 1993 ist die Universität eine staatlich anerkannte Einrichtung. 1999 erhielt sie zudem eine Gründungsurkunde vom Heiligen Stuhl. Für den Campus in Piliscsaba leistete die Kirche in Deutschland durch Renovabis und das Erzbistum Köln große finanzielle Hilfe.

⁷⁰ József Szikora: Szülőháza, hazaszeretet, honvédelem. Beszélgetés Ladocsi Gáspár tábori püspökkel. In: *Új ember* 56 (2000) 12, 6.

⁷¹ Zitiert nach R. P.: *Tallózás folyóiratokban*. In: *Új ember* 56 (2000) 10, 7.

⁷² Tomka 4.

⁷³ *A rendszerváltozás tíz éve*. In: *Új ember* 55 (1999) 51, 4.

⁷⁴ Anlässlich der Überführung der Heiligen Krone Ungarns aus dem Ungarischen Nationalmuseum in das Gebäude des Budapester Parlaments wurde dies in der katholischen Presse eindrucksvoll dokumentiert: István Elmer: Isten áldjon, Magyarország. In: *Új ember* 56 (2000) 1-2, 1.

muttersprachliche Gottesdienst der ethnischen Minderheiten in Ungarn bis heute nicht garantiert und ermöglicht wird.⁷⁵

Schon während der politischen Wende wurde der Mangel an »geeigneten Strategien, Personen und Institutionen« für die Kirche konstatiert.⁷⁶ Kritische Stimmen meinen, daß von der Erneuerung der Kirche im Zeichen des II. Vatikanischen Konzils in Ungarn noch wenig zu spüren sei.⁷⁷ Nach Ansicht mancher Beobachter ist dieser Zustand auf den einstigen *Eisernen Vorhang* zurückzuführen.⁷⁸ Doch ob die Antwort so einfach ist, kann bezweifelt werden. Anlässlich der *ad-limina*-Besuche der ungarischen Bischöfe erklärte Bischof András Veres, Sekretär der Ungarischen Bischofskonferenz, in der ungarischen Presse, daß landesweit, insbesondere in den Städten und unter den gebildeten Schichten, ein zunehmendes Interesse für religiöse Fragen festzustellen sei. Auf dem Lande aber stagniere das religiöse Leben, was in erster Linie auf den Priestermangel zurückzuführen sei.⁷⁹ Die Ungarische Bischofskonferenz beschäftigte sich zwischen dem 20. und dem 22. März 2001 eingehend mit der Lage der Priesterausbildung. Nach offiziellen Angaben gab es keinen zahlenmäßigen Rückgang der Priesterseminaristen mehr, es sei sogar eine leichte Zunahme festzustellen. Eine solche optimistische Prognose vermag jedoch nicht darüber hinwegzutäuschen, daß die Zunahme dem Umstand zu verdanken ist, daß zahlreiche Seminaristen Angehörige der ungarischen Minderheiten aus den Nachbarländern sind, von denen viele nach ihrer Ausbildung in ihre Heimat zurückkehren.⁸⁰ Die Statistik selbst zeigt eine bedenkliche Bilanz. Etwa 2.000 Priester versorgen 3.000 Pfarreien, und der Nachwuchs reicht bei weitem nicht aus, um die Kontinuität zu sichern. In der Diözese Fünfkirchen beispielsweise gab es vor dem Zweiten Weltkrieg über 400 Priester – derzeit sind es nur noch 90. Diese Zahl wird binnen kurzer Zeit auf 40 bis 45 zurückgehen. 1999 gab es hier nur 23 Priesterseminaristen, davon etliche aus den Nachbarländern beziehungsweise einer anderen Diözese. An der Theologischen Hochschule jedoch studierten 127 Laien, die als weltli-

⁷⁵ Dieses Problem wird nicht einmal thematisiert, während die religiöse Situation ungarischer Minderheiten in den Nachbarländern ein ständig wiederkehrendes Thema ist. Vgl. *Ungarische Katholiken in der Slowakei*. In: Glaube in der 2. Welt 19 (1991) 6, 15-16; *Wider die politischen Gleichgültigkeit. Die ungarische Minderheit in der Karpato-Ukraine*. In: Glaube in der 2. Welt 20 (1992) 3, 25-26; Anne Herbst: Ungaren in der Vojwodina. In: Glaube in der 2. Welt 20 (1992) 6, 24-28; Anne Herbst – Márton Matuska: Totgeschwiegene Tragödie. Ungarische Geistliche als Opfer der Tito-Partisanen. In: Glaube in der 2. Welt 20 (1992) 6, 28-29; András Ágoston: Selbstverwaltung für die ungarische Minderheit. In: Glaube in der 2. Welt 20 (1992) 6, 30-31.

⁷⁶ *Ungarn – Kommunistisches Erbe*. In: Glaube in der 2. Welt 19 (1991) 2, 15.

⁷⁷ Kamarás 7. Diese Ansicht teilen auch angesehene Persönlichkeiten. So erklärte nach dem Papstbesuch 1991 der Sekretär der ungarischen Actio Catholica, Péter Harrach, daß die dringendste Aufgabe in Ungarn die Verwirklichung der Leitgedanken des Zweiten Vatikanischen Konzils sei (*Ungarn – Papstbesuch*. In: Glaube in der 2. Welt 19 (1991) 9, 10).

⁷⁸ *Magyar Nemzet* 15. Februar 2001.

⁷⁹ <http://www.katolikus.hu/news>.

⁸⁰ Sz. Cs.: *Nőtt a papi hivatást választók száma*. In: Új ember 57 (2001) 13, 1.

che Seelsorger aktiv werden könnten.⁸¹ Es ist aber fragwürdig, ob diese nach ihrem Studium diesem Beruf nachgehen werden. In der Diözese Szeged-Csanád zum Beispiel kann das Problem des Religionsunterrichtes nicht zufriedenstellend gelöst werden, weil die ausgebildeten Religionslehrer eine andere Beschäftigung favorisieren. Gründe hierfür sind die niedrige Entlohnung und die geringe Akzeptanz unter den Lehrerkollegen.⁸²

Die aktive Priesterschaft ist in ganz Ungarn überaltert, die Vereinsamung ist ein reales und ungelöstes Problem.⁸³ Im Bistum Steinamanger (*Szombathely*) sind 42 Prozent der aktiven Priester älter als 60 Jahre. Die psychische und physische Überbelastung führt dazu, daß sie wenig Zeit für eine Regeneration oder Weiterbildung haben. Auch die Spiritualität oder die soziale Aktivität in der Pfarrei kommt zu kurz. Die geistige Erneuerung der Kirchengemeinden sei kaum vorstellbar, meint Bischof István Konkoly.⁸⁴ Ausgerechnet die sich öffnende Jugend kann von alten und müden Priestern nicht angesprochen werden. »Abgesehen von einzelnen Glaubensreservaten im Land stürzt die Kirchenstruktur rapide zusammen«, meint der Pfarrer von Ödenburg (*Sopron*). Auch sein Kollege aus Szurdokpüspöki beklagt: »Wir sind zur Zeit ein Betrieb für Sakramentspende und Bestattungen.«⁸⁵ Es klingt geradezu illusorisch, wenn in diesem Kontext mehr Öffentlichkeitspräsenz verlangt wird und den Priestern vorgeworfen wird, sie hätten weder Kenntnisse noch Sensibilität für soziale Prozesse, die für ihre Berufe unentbehrlich seien.⁸⁶

Angesichts dieser Entwicklung wurde von der Bischofskonferenz die verstärkte Einbeziehung der Laien in die pastorale Arbeit empfohlen.⁸⁷ Das ist aber keine einfache Aufgabe, denn während in Westeuropa seit dem II. Vatikanischen Konzil eine kontinuierliche Entwicklung in diese Richtung einsetzte, ist dies in Ungarn erst seit der politischen Wende möglich. Eingefleischte Verhaltensmuster vor allem in den Gemeinden, aber auch bei vielen Priestern erschweren die Einbeziehung von Laien. Traditionelle Gründe spielen – neben den bereits genannten – eine wesentliche Rolle beim Bedeutungsrückgang der Priesterberufe: Während es vor dem Weltkrieg in Großfamilien üblich war, einen Sohn ins Priesterseminar zu schicken, ist dieses Modell infolge des Zerfalls alter Familienstrukturen

⁸¹ István Elmer: Világi lelképásztorok. Beszélgetés Horváth István rektorral. In: Új ember 55 (1999) 50, 6.

⁸² István Elmer: Partra vetett hittanóra. Beszélgetés Laczkó Ferenc hitoktatási felügyelővel. In: Új ember 56 (2000) 8, 6.

⁸³ Nach der offiziellen Statistik waren 23 Prozent der aktiven Priester zwischen 61-70 Jahre alt, 20,9 Prozent zwischen 41-50 und lediglich 7,3 Prozent zwischen 23 und 30 Jahre. Edit Révay: A papság létszáma és a világiak szerepe. In: Vigilia 63 (1998) 8, hier nach <http://www.hcbc.hu/vigilia>, 3.

⁸⁴ *Súlyos paphiány*. In: Új ember 56 (2000) 6, 6.

⁸⁵ Beide zitiert nach *Kamarás* 7.

⁸⁶ R. P.: *Tallózás folyóiratokban*.

⁸⁷ *Kétezer pap, háromezer plébánia*. In: Új ember 55 (1999) 52, 4.

nicht mehr vorhanden.⁸⁸ Zudem mehrte vor dem Weltkrieg der Priesterberuf das soziale Prestige – dies ist seit 1948 nicht mehr der Fall. Trotz der jüngsten politischen Wende werden Priester in den Gemeinden von gesellschaftlich-politischen Gruppen bis heute oft nicht als Partner akzeptiert.

Selbst wenn die Einbeziehung der Laien die Lage entspannen könnte, müssen die Richtlinien eines geforderten Paradigmenwechsels von der Kirchenelite beziehungsweise der Kirchenführung vorgewiesen werden. Doch selbst die Bischöfe scheinen mit den neuen Aufgaben überfordert zu sein. »Es gibt keine Kommunikation, Sachbearbeitung, keine Führung, nur Vorwürfe. Auf allen Gebieten fehlt die ständige Fortbildung. Die Bischöfe haben kein klares Bild von ihren Bistümern« – beklagt der Präfekt des Priesterseminars in Fünfkirchen.⁸⁹ Doch wer sollte zum Beispiel das katholische Pressewesen qualitativ verbessern oder sich um die Herausgabe von nützlichen Religionsbüchern kümmern? Schon 1993 beklagte sich der Erzabt von Martinsberg a. D., András Szennay, daß die katholische Presse von der Amtskirche in Stich gelassen werde, da sie gegenüber den Medien zurückhaltend bis mißtrauisch eingestellt sei, weil sie weder berechtigte Kritik noch Ansprüche von außerhalb der Kirchenleitung annehme. Die Bischöfe verkannten von Anfang an die Bedeutung der Presse in der heutigen Gesellschaft. Der Erzabt stellte die provozierende Frage, ob die »Wiederbelebung der Institutionen wirklich wichtiger war als der Aufbau eines guten Medienwesens«.⁹⁰ Der Papst betonte während seiner Besuche in Ungarn im Geist des II. Vatikanischen Konzils die Relevanz moderner Kommunikationsmittel und empfahl sie als Mittel der *Präevangelisierung*. Bescheidene Schritte in Richtung einer neuen Medienpolitik wurden von der Kirche nur zögerlich und verspätet unternommen: Ende 2000 wurde in den Fernsehsendern ein Videoclip von 30 Sekunden Länge über die vielseitigen Aktivitäten der Kirche gesendet und Ende 2000 ein Rundfunkbeitrag fertiggestellt.⁹¹ Ein Plakat der katholischen Kirche zeigt den Papst auf dem Heldenplatz in Budapest in einer Menschenmenge mit der Aufschrift »1000 Jahre mit uns und für uns. Die Ungarische Katholische Kirche« – und darunter mit der offiziellen Internetadresse.⁹²

⁸⁸ Révay 5.

⁸⁹ Zitiert nach Kamarás 8.

⁹⁰ Ungarn – Schwierigkeiten des kirchlichen Pressewesens. In: Glaube in der 2. Welt 21 (1993) 5, 14.

⁹¹ Magyar Nemzet 9. Dezember 2000.

⁹² Népszava 19. Dezember 2000.

Zukunftsfragen

»Haben die Kirchen den Neuaufbau im Osten bewältigt?«⁹³ Eine Typologisierung aufgrund des historischen Erbes ist berechtigt, und Parallelen sind nicht von der Hand zu weisen, doch die Entwicklung in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa kann nicht nach einem Schema betrachtet und beurteilt werden. Nach dem letzte Bericht der Organisation „Menschenrechte Ohne Grenzen“ ist die gesetzliche Regelung der Kirchen sowie die Religionsfreiheit in Ungarn besser als in manchen EU-Ländern. Ebenso wird die Regelung des Religionsunterrichtes beziehungsweise von dessen staatlicher Finanzierung ausdrücklich gelobt.⁹⁴ Auch die gesellschaftlichen Erwartungen gegenüber der Kirche sind in Ungarn hoch gesteckt in bezug auf Neuevangelisierung, Verbesserung der Seelsorge, verstärkte Aktivität im sozialen Bereich und im Bildungswesen. Doch die Kirche vermag diesen Ansprüchen nur schwer nachzukommen. Laut Erzabt Várszegi sind die historischen Kirchen in Ungarn nicht in der Lage, den Menschen in der religiös-spirituellen Krise nach der politischen Wende 1989/1990 Antworten zu geben. Die heutigen Menschen benötigen seiner Meinung nach keine Theorien, sondern gläubige und deshalb glaubhafte Persönlichkeiten, die in der Lage sind, einen Weg vorzuzeigen. Deshalb dürfte sich die Kirche nicht wie ein *Frömmigkeitsverein* verhalten, denn dort, wo aus einem verinnerlichten Glauben heraus das Evangelium verkündet wird, geht es nicht um *Frömmeln*, sondern um eine Wahrheit, die das Leben radikal prägt.⁹⁵

Ähnlich argumentierte auch der persönliche Berater des Ministerpräsidenten Orbán, der reformierte Pfarrer Balog. Er plädierte dafür, daß die säkularisierte Gesellschaft als Umfeld der aktuellen Aufgaben und nicht als eine kirchenfeindliche, gottlose Welt betrachtet werden solle.⁹⁶ Damit bestätigte er indirekt die Thesen des Papstes, der anlässlich seines ersten Besuches in Ungarn davor warnte, die Erneuerung des Glaubenslebens in eine Vergangenheitsnostalgie einzubetten. Er betonte, daß Frömmigkeit – und damit die Rolle aller Mitglieder der Kirche – sich wandeln könne. Statt Restauration verlangte er Partizipation der Laien und die Stärkung föderaler Strukturen innerhalb der Kirchenorganisation.⁹⁷

Die katholische Kirche Ungarns scheint nicht nur nach außen wenig handlungsfähig zu sein. Auch eine kircheninterne Vergangenheitsbewälti-

⁹³ Josef Grulich: Haben die Kirchen den Neuaufbau im Osten bewältigt? In: *Kirchen und Gläubige im postsowjetischen Osteuropa* 89-95.

⁹⁴ *Népszava* 30. Januar 2001.

⁹⁵ András M. Monory – J. A. Tillmann: A Vigilia beszélgetése Várszegi Asztrikkal. In: *Vigilia* 65 (2000) 12, hier nach <http://www.hcbc.hu/vigilia>, 1.

⁹⁶ *Balog* 293.

⁹⁷ Emmerich András: Aus dem ungarischen Katholizismus. In: *Kirche im Osten* 36 (1993) 132-137.

gung stößt auf Hindernisse. Am 29. November 1991 riefen zahlreiche Vertreter von Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Tageszeitung ‚Pesti hírlap‘ (*Pester Zeitung*) kirchliche Kollaborateure des vergangenen Regimes auf, sich der Verantwortung zu stellen. Der reformierte Pfarrer Géza Németh mahnte, »wer Judas versteckt, verrät Christus«, und verlangte ein schonungsloses Vorgehen innerhalb der Kirchenhierarchie.⁹⁸ Der Erzbischof von Gran, László Kardinal Paskai, gab schon um die politische Wende die Parole der *nationalen Versöhnung* heraus, womit er nicht nur seine eigene Position, sondern auch die der Vollzieher der vatikanischen Ostpolitik schützen wollte.⁹⁹ Doch wie die Vergangenheit verklärt werden kann, zeigte der Vatikan selbst. Der Vollstrecker der vatikanischen Politik der Koexistenz meinte: »[...] non dimenticando però che la fatica compiuta prima del 1964 e i ›piccoli passi‹ testardamente tentati in seguito non erano stati inutili per giungere alla maturazione del risultato presente. Concetto espresso, per conto suo, anche dal primo ministro Miklós Németh [...]«. ¹⁰⁰ Diese durchsichtige *Versöhnungsstrategie* könnte sich aber in einem demokratischen Staat als Belastung erweisen, somit dazu führen, daß die Kirche viel von ihrer Glaubwürdigkeit einbüßt.

Die Kirche muß Zeichen setzen und über die eigenen Schatten springen – etwa in der Frage der Ökumene. Während 1990 noch eine interkonfessionelle Zwietracht vorausgesagt wurde, treten die historischen Kirchen inzwischen als eine Interessengemeinschaft auf.¹⁰¹ In der Zeit des Kommunismus war die Kirche als einzige Institution eine Alternative.¹⁰² Heute sind die Herausforderungen vielschichtig – und die Kirche muß auf alle diese Fragen Antworten bieten können, wenn sie glaubhaft sein will. Deshalb muß sie ihre Rolle in der modernen ungarischen Gesellschaft finden. Sie darf dabei keine Konflikte scheuen, weder wenn es um innere Reformen noch wenn es um den Dialog mit dem Staat geht. Nur so wird sie aus dem Bild eines *Frömmigkeitsvereins* heraustreten, ihre spirituelle Orientierung verstärken und sich gebührend an der – von Erzabt Várszegi geforderten – Suche nach der *radikal lebensformenden Wahrheit* mitwirken.

⁹⁸ Ungarn – Entlarvung kirchlicher Kollaboranten. In: Glaube in der 2. Welt 19 (1991) 12, 9-10.

⁹⁹ Vgl. Adriányi: Die Situation, 10-11.

¹⁰⁰ Casaroli 121.

¹⁰¹ Vgl. Kapiske; Magyar Nemzet 9. Dezember 2000.

¹⁰² Balog 293.